

Franz Gertsch_Nachruf_Rüschegg_Kirche_30.XII.2022

Rainer Michael Mason

Unweit von hier, im großen Atelier unter dem Dach der Hüslistätt, ist Franz Gertschs Schaffen entstanden – Tag für Tag, über Jahre, lange Jahre.

Besonnen und auf der Hut, von Gewißheit getragen und sich zugleich fragend vorwärtstastend, restlos von seiner Sache eingenommen und dabei nach Stimmigkeit suchend hat der Künstler etwas hervorgebracht, was womöglich mit Musik zu tun haben könnte (man erinnere, daß Franz ein begabter Pianist war, der noch letztes Jahr dafür Sorge trug, seinen Bösendorfer-Flügel in Wien restaurieren zu lassen).

Das, was der Rüschegger *peintre-graveur* vollbracht hat, stand vor ihm selbst und steht vor uns wie etwa die fünfundzwanzigste der *Goldberg-Variationen* von Johann Sebastian Bach – ein leicht verträumtes, sich anscheinend wiederholendes und doch sich immer erneut entfaltendes und exakt durchgeführtes *Nocturne* (nicht genau wie bei Chopin, eher wie bei Schubert, oder besser noch: wie Franz Gertsch selber es 1956 mit Tempera auf Baumwolle als *Bach im Mondschein* gemalt hat).

Wir staunen, bewundern, sinnen und mögen uns fragen, wie diese geheimnisvolle Produktion wohl zustande kam. Das Visuelle läßt sich ja so wenig oder so gut wie Musik „erklären“. Auch wenn Kunstgeschichte unübertreffbar bedeutende Malerei und erhabene, weltweit einzigartige Holzschnitte hier zu beschreiben hat.

Ein kurzer Text von Franz Gertsch, im Oktober 2021 aufgeschrieben, sicher am runden Tisch in der Veranda, vermag Antwort darüber zu geben, wie es, besonders in den letzten Jahren, diesem malenden Menschen in seinem Atelier ergangen ist, denn es galt ihm stets und einzig auf ein Werk, Aussage des Daseins, hinzuzielen.

So lese ich jetzt ganz einfach dieses persönliche Notat vor, und zwar dreimal [viermal]! Zuerst auf deutsch, dann in französischer [und englischer] Übersetzung (denn manche Menschen hier werden das besser verstehen) und abschließend noch wieder auf deutsch.

Ein alter Maler will noch einmal ein grosses Bild malen. Aber allein schafft er es nicht mehr. An der Front führt der Eine den Pinsel, bis Auge und Hand ermüden. Dann setzt sich der Andere in den Liegestuhl, schaut, was gemalt worden ist und sagt, wie es weitergehen soll.

Un vieux peintre veut peindre une fois encore un grand tableau. Mais seul, il n'y arrive plus. Au front, sur la toile, l'un tient le pinceau, jusqu'à ce que l'œil et la main se fatiguent. L'autre se met alors dans la chaise longue, regarde ce qui a été peint – et dit comment continuer.

An old painter wants to paint another great picture. But he can no longer do it alone. At the front, one person wields the brush until the eye and hand tire. Then the other sits down in the deck chair, looks at what has been painted and says how it should continue.

Ein alter Maler will noch einmal ein grosses Bild malen. Aber allein schafft er es nicht mehr. An der Front führt der Eine den Pinsel, bis Auge und Hand ermüden. Dann setzt sich der Andere in den Liegestuhl, schaut, was gemalt worden ist und sagt, wie es weitergehen soll.